

Die Brennstoffzellen-Pionierin Hexis erlischt

Industrie Nach über 30 Jahren Forschung macht Hexis in Hegi dicht. 34 Mitarbeiter müssen gehen. «Wir glauben an die Technologie», heisst es beim Mutterkonzern Viessmann. Doch man sucht einen Industriepartner, der günstiger liefern kann.

Michael Graf

Hexis-Geschäftsführer Alexander Schuler hat in 22 Jahren bei Hexis viel erlebt: Die Anfangszeit unter Sulzer. Die Beinahe-Pleite 2006, als Bruno Stefanini die Brennstoffzellensparte in letzter Minute aufkaufte und rettete. Dann 2012 und 2015 der Verkauf in zwei Etappen an die deutsche Gebäudetechnikfirma Viessmann. Doch gestern war für Schuler ein besonders schwerer Tag: Er musste den Mitarbeitenden erklären, dass die Zeit von Hexis diesmal wirklich abgelaufen ist. 34 Beschäftigte sind es in Winterthur, sechs weitere in Konstanz.

Rückzug aus der Fertigung

Was ist passiert? Viessmann «fokussiert sich auf die Rolle des System-Integrators», heisst es, etwas technisch, in der Pressemitteilung des deutschen Konzerns. In einfacheren Worten: Künftig möchte man das Herzstück, die Brennstoffzellen, nicht mehr im eigenen Konzern herstellen, sondern lieber einkaufen. Viessmann kümmert sich dann um das ganze Drum und Dran, die Integration in die Haustechnik. Mit einem externen Industriepartner, sagt Fir-

mensprecher Jörg Schmidt, liessen sich Skaleneffekte besser nutzen. Wer mehrere Firmen beliefern und grosse Stückzahlen herstellen kann, der kann die Brennstoffzellen günstiger anbieten. Und erst dann sind sie auf dem Markt attraktiver.

Strom und Wärme zugleich

Die Brennstoffzellen, die in über 30-jähriger Arbeit in Winterthur entwickelt und von 2014 bis 2017 auch serienmässig gebaut wurden, dienen zur Herstellung von Strom und Wärme in Einfamilienhäusern oder kleinen Mehrfamilienhäusern. Aus Erdgas wird der Wasserstoff abgespalten, der mit Sauerstoff reagiert und dabei viel Energie freisetzt. Der erzeugte Strom, etwa 1,5 Kilowatt, reicht für den Grundbedarf eines kleinen Haushalts, während die Abwärme zur Wasseraufbereitung und Heizung genutzt wird. Etwa hundert Geräte der ersten Generation von «Galileo» wurden verbaut.

Viessmann schreibt über diese Versuche: «Die Technologie funktioniert. Betreiber wie Mieter profitieren von der effizienten und klimaschonenden Art, Wärme und Strom gleichzeitig zu erzeugen.» Ein Handicap beim Verkauf war bisher vor al-



34 Mitarbeiter verlieren ihren Job: Hexis-Sitz in Hegi. Foto: Marc Dahinden

lem der vergleichsweise hohe Preis. Denn das Marktpotenzial wäre durchaus vorhanden, sagt Schmidt: «Allein in Deutschland werden jährlich rund 700'000 Wärmeezeuger verkauft, ein Grossteil davon mit Gas.» Interessant sei die Technologie für

umweltbewusste Hausbesitzer, die Wert auf Energie-Autarkie legen. Die Anlage lasse sich gut mit anderen Technologien kombinieren: Im Sommer liefern Solarzellen den Strom, im Winter sorgt die Brennstoffzelle für Wärme und Elektrizität. Mit syn-

«Die Technologie funktioniert.»

Jörg Schmidt
Pressesprecher Viessmann

thetisch erzeugtem Erdgas, hergestellt etwa mit überschüssiger Windkraft, könnte man die Technologie noch CO₂-ärmer und damit «grüner» machen, sagt Schmidt.

Die Hexis-Zelle ist mit ihrer hohen Brenntemperatur von 800 Grad vor allem für Bestandsgebäude geeignet. Einen zweiten Brennstoffzellentyp für Neubauten und energiesanierte Gebäude, der bei niedrigeren Temperaturen funktioniert, hat Viessmann seit 2014 im Angebot. Er wurde in Deutschland über 10'000-mal verkauft. Die Zelle kauft Viessmann bei einem japanischen Hersteller ein. «Wir glauben, dass beide Technologien relevant bleiben», sagt Schmidt. Doch künftig möchte man auch bei der Hochtempera-

turtechnologie nur noch einkaufen, nicht mehr selbst produzieren.

Zweite Generation fixfertig

Wer dies künftig erledigen soll, ist noch unklar. Der Hexis-Standort in Hegi wird in den nächsten zwei Monaten zu einer Art Verkaufsraum: Die Forschung für die zweite Generation der Brennstoffzelle sei abgeschlossen, die Tests erfolgreich, sagt Alexander Schuler. «Wir bei Hexis glauben weiter an unsere Technologie. Doch jetzt suchen wir einen Investor oder Industriepartner, der sie weiterführt.» Bevor der Entscheid aus Deutschland kam, hatte man sich in Winterthur vorbereitet, bald bis zu 5000 Brennstoffzellen pro Jahr fertigen zu können. Also viel mehr als bei der ersten Generation von «Galileo», aber zu wenige, um die Zentrale davon zu überzeugen, dass man die Kostenziele erreichen könnte.

Die Kündigungen würden noch im März erfolgen, sagt Schuler. Die Gewerkschaften wurden gestern informiert. Das Gebäude, in dem Hexis sitzt, befindet sich im Besitz der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte. Was auf Hexis folgt, ist noch unklar.